

# Die populären Spiegeleffekte sollten als «verborgene» Kunst durchgehen

Die Spezialoptik des Baldachins erfreut seit 2008 - sie entfaltet aber mysteriöse Nebenwirkungen.

## Dölf Barben

Nachdem der Baldachin auf dem Berner Bahnhofplatz eingeweiht worden war, sprach es sich rasch herum: Von einigen Standpunkten aus sind interessante optische Effekte erkennbar. Mit seiner geschwungenen Form wirkt das imposante Bauwerk wie eine übergrosse (konvexe) Sammellinse. Die Lichtstrahlen werden allerdings nicht sehr stark gebrochen - je nach Perspektive sind die geringfügigen Abbildungsfehler aber doch recht gut zu sehen.

Den meisten Leuten, die sich seit zwei Jahren im Vorübergehen immer wieder an diesem unauffälligen Schauspiel erfreuen, dürfte jedoch Folgendes nicht bewusst sein: Die lichtbrechenden Eigenschaften des Baldachins haben nicht nur auf der Aussenseite der Linse (oben) Folgen - sondern auch auf ihrer Innenseite. Selbst Fachleuten war dies nicht von Anfang an klar. Dies belegt ein Papier, das am Dienstagabend im Berner Kornhausforum am Rand einer Podiumsdiskussion zum Thema Kunst im öffentlichen Raum erwähnt wurde. Recherchen ergaben, dass es sich bei diesem Papier um einen Expertenbericht handelt, der vom städtischen Tiefbauamt in Auftrag gegeben wurde. Eine Veröffentlichung ist nicht geplant.

## 55 Zentimeter über der Platte

Das Fazit der Untersuchung: Das Architektenteam aus Zürich, das den Baldachin realisierte, hatte die «Spiegeleffekte» nicht als Kunst am Bau, sondern als «verborgene, dem Bauwerk gleichsam innewohnende Kunst, die sich der Bevölkerung erst im Laufe der Zeit erschliesst», konzipiert. Das Problem war nur, dass die Architekten bei der «linsenförmigen Ausgestaltung des Glasdaches» das «zwangsläufige Vorhandensein eines optischen Brennpunkts ausser Acht gelassen hatten». Gemäss Bericht hatten sie sich «einseitig» auf den «Effekt von oben» konzentriert («Unter dem Baldachin flanieren und den Vollmond in Übergrösse sehen»). «Die Folgen unter dem Glas» hätten sie dagegen «nicht ausreichend» in ihre Überlegungen einbezogen.

Zu diesen «Folgen unter dem Glas» steht im Bericht erstaunlich wenig. Die ETH-Experten stellten zur Linsenform zwar umfangreiche Berechnungen an und lokalisierten den «Brennpunkt für Sonnenlicht» exakt unter dem höchsten Punkt des Baldachins, rund 55 Zentimeter über der Perronplatte. Dieser Punkt sei allerdings nur von theoretischer Bedeutung, weil, unter anderem, «staubbedingte Streueffekte» auf der Glasoberfläche «einer kraftvollen Bündelung der Lichtstrahlen entgegenwirken». Die Existenz «eines realen Brennpunkts im Publikumsbereich» sei deshalb als «völlig unproblematisch» einzustufen, schreiben sie. Trotzdem folgt die Empfehlung, «aufgrund der neuen Erkenntnisse» seien gründliche Reinigungen auf ein absolutes Minimum zu reduzieren.

## Weshalb also der Bericht?

Weil für Stadtbernerinnen und Stadtberner, aber auch für Pendlerinnen und Pendler «nicht die geringste Gefahr besteht», habe der Gemeinderat entschieden, den Untersuchungsbericht vorläufig unter Verschluss zu halten, sagte die Stadtberner Baudirektorin Regula Rytz (grünes Bündnis) gestern auf Anfrage. Denn gehe es um Strahlung, reagierten die Leute immer äusserst sensibel, «selbst dann, wenn überhaupt kein Anlass zur Sorge besteht». Doch wer war überhaupt auf das Problem gestossen? Und weshalb veranlasste die Stadt eine Untersuchung? Rytz wollte gestern weder dazu noch zu weiteren Fragen Stellung nehmen und vertröstete auf später: «Wir werden zu gegebener Zeit umfassend informieren», sagte sie.

Im Bericht - Auszüge liegen dem «Bund» vor - heisst es zu diesen Fragen lediglich, die Untersuchung sei «durch zunächst nicht erklärbare Phänomene»



Die geringfügig verzerrende Wirkung des Glasdaches ist von gewissen Standpunkten aus recht gut sichtbar. Foto: Michèle Lüthi

in einem Ladengeschäft ausgelöst worden, das sich in der Christoffelunterführung direkt unter der Perronplatte befindet. Die Ursachen dieser Phänomene seien mittlerweile geklärt. Die Ergebnisse sollen in einem separaten Bericht zusammengefasst werden.

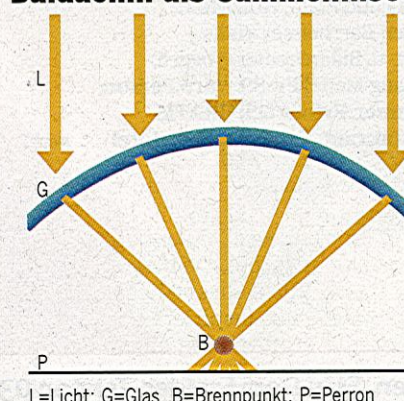
## «Unglaubliche Wärme im Körper»

Volker Henzi, der zuständige ETH-Experte, wollte ebenfalls keine Auskunft geben. Er sagte lediglich, es handle sich um «ein Problem mit Beta-Strahlen, die sich aufgrund ihrer kurzen Wellenlänge in einem sogenannten Sekundärbrennpunkt sammeln». Dieser befindet sich rund 3,5 Meter unter dem Niveau der Perronplatte. Die Angelegenheit sei «völlig harmlos», beteuerte er. In unmittelbarer Nähe von Sekundärbrennpunkten entstehe «lediglich etwas Wärme», die beim Einwirken auf Lebewesen «in den allermeisten Fällen Wohlbefinden auslöst».

Beim betreffenden Ladengeschäft handelt es sich um das Reformhaus Egli. Sie erinnere sich bestens an die Zeit nach der Einweihung des Baldachins, sagte Geschäftsführerin Verena Karlen gestern am Telefon: «Auf einmal hatten wir auffallend häufig Kunden, die spontan sagten, sie fühlten sich enorm wohl

und sie verspürten eine unglaubliche Wärme im Körper.» Einer Lehrtochter sei nach ein paar Tagen aufgefallen, dass «solche Äusserungen des Wohlbefindens» immer dann zu hören waren, wenn sich die Kunden zuvor an einer bestimmten Stelle aufgehalten hatten. «Wir probierten es rasch selber aus, und ich muss sagen, es ist echt toll», sagte Karlen. Weil die Geschäftsinhaberin der Sache auf den Grund gehen wollte, habe die Stadt als Eigentümerin der Unterführung die Untersuchung angeordnet und den Aufenthalt in der «heissen

## Baldachin als Sammellinse



L=Licht; G=Glas; B=Brennpunkt; P=Perron

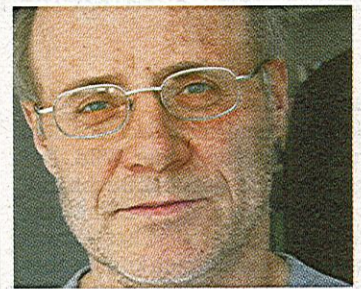
BUND-Grafik apa

Zone» verboten, sagte sie. Das Zutrittsverbot hätten sie «elegant» umgesetzt: «Wir haben den Tisch mit den Trockenfrüchten an diese Stelle geschoben.»

## Mit dem Bier ein Feuer gelöscht

Ob tatsächlich kein Grund zur Sorge besteht, wie Experten und Behörden behaupten, wird sich weisen müssen. ETH-Experte Henzi liess gestern immerhin durchblicken, dass aufgrund der neusten Erkenntnisse ein Vorfall neu untersucht wird, der sich am 24. Februar 2009 um die Mittagszeit auf der Perronplatte ereignet hatte. «Uns interessiert dabei brennend, wie sich der Baldachin verhält, wenn das Sonnenlicht extrem schräg einfällt», sagte er. An jenem Tag hatte ein abgestellter, leerer Kinderwagen «aus noch zu klärenden Gründen eine Rauchentwicklung in Gang gesetzt», wie es in der Polizeimeldung hiess (der «Bund» berichtete). Die Polizei ging damals davon aus, der Brand sei durch einen weggeworfenen Zigarettenstummel verursacht worden. Der Vorfall verlief glimpflich: Ein Mann, der sich auf den Treppenstufen der Heiliggeistkirche aufgehalten und die Rauchentwicklung beobachtet hatte, war sofort zur Stelle und löschte das Mottfeuer mit einer Dose Bier.

## Zur Sache



## «Grosser Glücksfall für die Stadt Bern»

Herr Stüssi-Hess, Sie haben am Dienstag im Kornhausforum mit einem feurigen Votum das Thema Sekundärbrennpunkt angeschnitten und damit überhaupt publik gemacht. Was ist daran so wichtig? Björn Stüssi-Hess: Der Baldachin konnte sich dank diesem Brennpunkt in der Christoffelunterführung zu einem grossen Glücksfall für Bern entwickeln.

## Warum?

Weil er so nah an der Erdoberfläche ist. Bisher glaubte man, bei so grossen Linse, wie der Baldachin eine darstellt, liege der Beta-Brennpunkt um Faktoren sieben vom Brennpunkt des sichtbaren Lichts entfernt.

## Was ist denn so vielversprechend an Beta-Brennpunkten?

Bei der Beta-Strahlung handelt es sich um kurzwellige Strahlung aus den Tiefen des Weltraums. Im Gegensatz zum sichtbaren Licht durchdringt sie auch feste Materie. Wird sie gebündelt, entfaltet sie eine extrem wohltuende Wirkung auf Menschen. Das Problem ist, dass die Beta-Strahlung nicht herbeigeführt werden kann.

## Sie wollen der Stadt nun in einem offenen Brief vorschlagen, diesen «einzigartigen Standortvorteil» rigoros auszunutzen. Wie soll das Ihrer Ansicht nach gehen?

Ganz einfach: Die Erfahrungen, die im Reformhaus in der Christoffelunterführung rein zufällig mit einem Beta-Brennpunkt gesammelt werden konnten, sind unglaublich wertvoll. Entsprechende Experimente wären niemals bewilligt worden. Ich habe mit der Geschäftsführerin gesprochen: Die Leute reagieren extrem positiv. Würde die Stadt die ganze Unterführung auf dieses einflussreiche Wohlfühl-Erlebnis ausrichten, könnte Bern eine ungeahnte touristische Anziehungskraft entwickeln.

## Obschon Menschen in der Regel Angst vor Strahlung haben?

Vergessen Sie alles, was Sie bisher über Strahlung gehört haben. Beta-Strahlung ist anders.

## Wie anders?

Legen Sie einmal das eingeschaltete Handy während der Nacht unter den Kissen. Die Wirkung von Beta-Strahlung lässt sich auf diese Weise erahnen.

## Lassen Sie Ihr Handy über Nacht eingeschaltet?

Ja. Das, was viele Leute als Elektrosmog bezeichnen, wirkt in Tat und Wahrheit sehr positiv auf das Bewusstsein. Traumtätigkeit wird massiv angeregt.

## Herr Stüssi, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Björn Stüssi-Hess leitet in Bern an der Laupenstrasse seit drei Jahren das Kompetenzzentrum für Raumresonanz, Licht- und Magnetresonanztherapie.

Anzeige

Spaer+Leihkasse Frutigen

1.26% Zins!  
Stand April 2010

Bringen Sie Ihre Schäfchen ins Trockene. Mit 1.26% Zins im Sparkonto plus.

www.slfrutigen.ch | Tel. 033 672 18 18